

BÜLACH: URAUFFÜHRUNG DER MUSICALOPER «CIRCOMONDO» DES KAMMERCHORS ZÜRCHER UNTERLAND

Vom Wunsch nach einem Leben ohne Langeweile

Die bei Licht wenig einladende Bülacher Stadthalle hat sich in eine stimmungsvolle, brodelnde Zirkusmanege verwandelt. Der Kammerchor Zürcher Unterland hat mit einer multikulturellen Eigenproduktion entzückt.

Die kühle Stadthalle wirkt innert Sekunden wie verwandelt: Keine kahlen Seitenwände, keine Stahlrohrgerüste und unendlich ferne Deckengetäfer mehr. Nur noch Dunkelheit, schemenhafte, schwarze Gestalten, die von den linken und rechten Seitengängen aus im Wechsel ihre Sprechgesänge artikulieren, als würde jemand dauernd am «Balance»-Knopf drehen. Begleitet und verbunden werden sie vom ungewöhnlichen Orchester direkt vor der Bühne: Klavier, zwei Violinen, eine Viola, ein Violoncello, ein Elektrobass und — sieben Schlagzeuge. Beat Raaflaub dirigiert seit 22 Jahren, für diese Musicaloper sowohl die Sängerinnen und Sänger wie das Kammerensemble «Camerata Variabile Basel».

Gefühl und Romantik in der Manege

Ein Zirkus soll Leben ins Leben bringen. «Wir wollen einen Zirkus mit allem Drum und Dran», da sind sich alle einig, nur mit der Leitung haben sie ein Problem. Niemand will sie übernehmen. «Ohne Boss ist nichts los.» Der Regiestuhl wird erst nach chaotischen Szenen vom Direktor (Richard Ackermann, Bass) eingenommen. Der hilft zwar, nützt aber sogleich seine neu gewonnene Macht aus und wird alsbald Herr über alles. Nacheinander baut er Tiere (Mitglieder des Chors), die Ballerina (Valeria Enz-Dudas, Sopran) und den Clown (Felix Rienth, Tenor) in sein Programm ein, wobei er von «den Dreien» (Sprechrollen Carolyn Rast, Madeleine Schmid, Rahel Simone), ominösen und götterhaften Frauengestalten, deren Zahl bis zum Schluss unklar bleibt, beraten wird. Der Direktor liebt und lebt zwar den Erfolg und die Macht, taucht aber immer wieder in depressive Verstimmung, aus der er nur von eben seinen Beraterinnen wieder herausgeholt werden kann. Dass sich Clown und Ballerina auf den ersten Blick verlieben, passt wunderbar ins Zirkuszelt, dem Boss aber überhaupt nicht. Er will diese Liebe verbieten, was ihm deshalb nicht gelingt, weil das romantisch verklärte Paar beim Zirkusvolk Sympathien hat und schliesslich dort unterschlüpft. Viel Gefühl und Romantik also im Sägemehl der Manege, in dieser Parabel über den Wert von Unterhaltung und Nervenkitzel, aber auch über die Macht und Ohnmacht der Liebe und der Sehnsucht im täglichen Leben. Der Zuschauer weiss bald nicht mehr, ob er nur Betrachter ist oder zum Zirkusvolk gehört. Sogar der hünenhafte, attraktive Boss zeigt neben einer harten und kompromisslosen auch eine weichere Seite. Parallelen zum knallharten Wirtschaftsmanager, der heute den Politikern in den Schlagzeilen der Medien den Rang abläuft, sind nicht zufällig. Der traurige Clown hat es etwas leichter, ihn kennt eh jeder, und die Ballerina kann nicht süss genug sein. Indem der Clown in einer hitchcockmässigen, akustisch wohl, optisch aber nicht ganz überzeugenden Schlusszene seine Geliebte vom Sturz in den Tod bewahrt, kann die Liebe bestehen. Die Vorstellung ist damit zu Ende, ziemlich brüsk, und zwar in der Zirkusmanege wie auf der Bühne der Stadthalle. Wie lange es dauern wird, bis die Langeweile da wie dort schon wieder zuschlägt, bleibt dahingestellt. Die Mitglieder des Chors, von wenigen Farbtupfern abgesehen zumeist ganz in Schwarz, erzielen mit relativ wenig Bewegung, kleinen Gesten wie Kopfdrehen oder symbolischem Händeklatschen verblüffende Wirkungen. Der Chor lässt es sich nicht nehmen,

sogar über das Finale hinaus den verdienten Schlussapplaus mit zittrig winkenden Händen zu unterstützen.

Voluminöser Chor

Frappant ist jedoch der sich zwischen Kantate und Musicalsong frei bewegende, präzise und in der akustisch überraschend tauglichen Halle voluminöse Chorgesang, der die ganze Fabel neben und mit den Einlagen der drei Solisten mitträgt. Für die Regie zeichnen Karin Wirth und Jan Weissenfels gemeinsam verantwortlich, das Libretto stammt vom Winterthurer Paul Steinmann. Die Musik (Komponist: Claus-Dieter Zimmer) ist von so vielen Einflüssen geprägt, wie der Zirkus ja auch immer international ist. Mal spazieren die Finger des Pianisten in Jazzmanier zum Bass über die Tasten, mal wähnt sich das Publikum in der Rock-Oper. Die vielen Rhythmus-Instrumente liefern darüber hinaus ein trendiges Latinofeeling, und alles ist hausgemacht, vom Kammerchor selber oder in seinem Auftrag. Kein Wunder, will der Chor nach den noch folgenden drei Aufführungen in Zürich und Muttenz, versuchen, den Stoff weiterzuverwenden.

Weitere Vorstellungen am Donnerstag, 21. 6. 2001 und am Samstag, 23. 6. 2001 (20 Uhr, Aula Rämibühl, Zürich) sowie am Sonntag, 24. 6. 2001 (17 Uhr, Mittenza, Muttenz).

Koni Ulrich